

so bald wie möglich

letzten endes war er eine ahnung. mehr nicht. eine flüchtige gesamtheit aus knochen, sehnen, adern und einem paar augen. wie oft ich mich in ihnen verloren habe, kann ich nicht sagen. irgendwann habe ich zu zählen aufgehört.

hinter dem beschlagenen milchweiß der fenster höre ich die tropfen fallen. millionen kleiner bomben stürzen sich aus ihren wolkschiffen und platzen auf dem asphalt. aus. unzählige partikel, vereint in ihrer absicht, ihr leben zwischen ausgespuckten kaugummis zu beenden.

etwas lenkt meinen blick ab. ein paar tropfen haben ihren weg durch das loch in der decke gefunden und rinnen die wand hinab, wobei sie eine dünne graue spur hinterlassen. oben, dort wo sie reinkommen, schmiegt sich schwarzer flaum an den putz. eine erinnerung an frühere regenschauer. eine erinnerung an ihn. ich habe keine zigaretten mehr und das parkett liegt unbequem nah an meinem hintern, aber ich will noch nicht gehen. bin höchstens zwei stunden hier. inzwischen sind sogar lisa und jonas gegangen und ich bin allein mit der hellblauen samtmatratze.

mo kommt bald wieder. sie hat mir versprochen, kaffee beim bäcker zwei straßen weiter zu holen, nachdem sie ihrem freund beim auspacken geholfen hat. sie sind jetzt zusammengezogen, und es scheint, als wären unsere endlosen telefonate über bindungsangst nur einbildung gewesen.

vor einer weile war ich verliebt. und dann ist er gegangen. vor mir liegen die einzigen stücke, die wir gefunden haben. ich habe sie gefaltet und auf die matratze gelegt, auf der wir zu viele gemeinsame nächte verbracht haben. hier, im halbdunkel unter hohen decken, haben wir gegessen, gelacht, uns geliebt und manchmal auch nur geatmet. und das alles, ohne aufzustehen; der vorhang ist gefallen und lässt sich nicht

mehr öffnen.

,dass du doch noch mal auf einen blonden stehst', denke ich und lache bitter. eine jacke für kältere tage und seine schwarze jeans sind das einzige, was ihn in diesem raum weiterleben lässt. eine dünne schicht hat sich auf meiner lippe gebildet und als ich mit der zunge darüber fahre, fühlt es sich an wie vorher, als er das so oft gemacht hat.

der regen hat inzwischen aufgehört und die pfütze in der ecke beginnt zu schrumpfen, aber mir ist nicht nach gehen. meine beine sind taub und meine augen brennen, ich habe lange nicht geblinzelt, wollte sein bild nicht zerfallen sehen. mo sagte mir mal beim frühstück – sie hatte ihr brötchen kaum angerührt – jedes mal, wenn man sich an eine sache erinnert, ist es nicht die sache selbst, die man vor sich sieht, sondern das letzte mal, dass man sich daran erinnert hat. jede erinnerung lässt also mehr verschwinden, als sie wiederbeleben kann.

wie wir zwischen den autos durchgeschlichen sind auf der suche nach seiner armbanduhr, die er auf dem parkplatz verloren hatte; wie unsere körper um halb sechs uhr morgens rochen, erhitzt von der nacht und dem schnaps vom türken; die zigarette zwischen seinen fingern und der sprung in seinem psychedelischen kaffeebecher – bilder, die sich in sekundenbruchteilen durch meine netzhaut fressen und in kleinen warmen tropfen auf meinem schenkel landen. eine weitere halbe stunde, in der ich nur dasitze und auf die blaue samtmatratze starre, mit ihren rissen am fußende, aus denen der schaumstoff zu quellen scheint wie kränkliches rührei. und überhaupt ist dieses zimmer verseucht. ich will den staub hinausschreien, der sich mir auf den gaumen gelegt hat, und taste in meinen taschen voller kaugummi verzweifelt nach einem streichholz, denn parkett brennt gut.

auf einmal klopft es und mo schiebt vorsichtig ein bein vor

das andere, den blick fest auf die beiden pappbecher voll plätscherndem koffein geheftet. sie reicht mir meinen und ich trinke gierig; das brennen vorne auf der zunge lenkt mich wenigstens für den moment ab von der endgültigkeit dieses stillebens, das ich jetzt schon so lange fixiere.

ich verschlucke mich, huste, und sie klopft mir mit einer eindringlichkeit auf den rücken, dass ich mich wie ein sehr großes baby fühle. ‚zeit, aufzuräumen‘, sagt sie und das rehbraun ihrer augen ist plötzlich gar nicht mehr weich. aber bevor sie mich hochzieht, die hand fest in meinen zu langen ärmel gekrallt, kommt mir eine frage über die lippen, die sich in mir seit dem moment aufgestaut hat, als ich in die wohnung kam und lisa sich gerade am papier seines letzten briefs geschnitten hatte:

‚wenn niemand mehr über ihn spricht‘, sage ich und es klingt, als hätte sich ein igel in meinem hals eingenistet, ‚ist er dann gestorben?‘

ihre kaffewarme antwort trifft mein gesicht direkt von vorne: ‚je länger wir hier bleiben, desto mehr lassen wir ihn sterben. wir sollten gehen, so bald wie möglich.‘

und als die tür ins schloss gekracht ist, als wir die stufen bis zum bürgersteig runtergestiegen sind, klingt es in meinem kopf nach. so bald wie möglich.

Kontaktdaten Simon Bethge:

Högenstraße 61

22527 Hamburg

Deutschland

Festnetz: 040 8514613 / Mobil: 0173 1715024

eMail: simonbethge@yahoo.de